Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 6

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

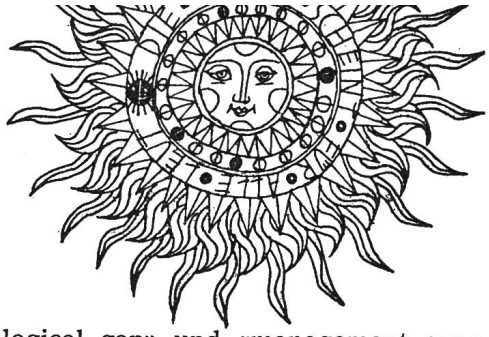
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

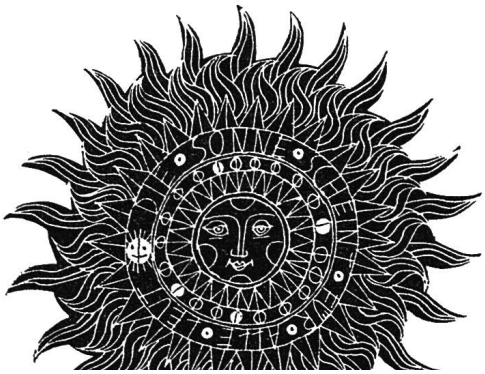
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Allenthalben tauchen die Ausdrücke «industrial gap», «technological gap» und «management gap» auf. «Gap» heißt «Kluft». Etwa 1960 ist man inne geworden, daß sich trotz aller Entwicklungshilfe der Abstand zwischen dem Lebensstandard Europas und Nord-Amerikas einerseits und der übrigen Welt anderseits ständig vergrößere. Nun hat man eine ähnliche Kluft innerhalb der Welt der Industrie-Nationen festgestellt. In den USA steigen die ohnehin höheren Einkommen gesamthaft stärker und kann die ohnehin kürzere Arbeitszeit der Einzelnen – mit Ausnahme jener der leitenden Köpfe – mehr reduziert werden als in Europa. Das könnte uns gleichgültig lassen – die Entwicklung geht ja auch bei uns schon schnell genug –, wenn die überbordende Kraft ihrer Wirtschaft die Amerikaner nicht unwillkürlich dazu triebe, die europäische Industrie allmählich aufzusaugen – weitgehend mit europäischem Anlagekapital! Noch gibt es viele Gebiete, auf denen Amerika in der Forschung, Entwicklung und vor allem in der industriellen Herstellung keinen Vorsprung hat, sogar einige, auf denen es im Rückstand ist. Das Alarmierende ist aber, daß die Amerikaner in der Methode und im Schwung ihrer Unternehmungspolitik grundsätzlich überlegen scheinen. Und dieser Punkt wird angesichts der fortschreitenden Vereinheitlichung des Weltmarktes, der Computer und der neuen Kommunikationstechnik entscheidend. Servan-Schreiber stellt in seinem Erfolgsbuch «Le défi américain» wohl nicht zu Unrecht fest, es werde für die Zukunft der europäischen Völker entscheidend sein, wie weit es europäischen Unternehmen gelingt, die heutigen Möglichkeiten ihrerseits voll auszuschöpfen. Der Schweizer Spiegel wird sich intensiv mit den Konsequenzen für unser Land befassen, denen auch zwei Artikel dieser Nummer gelten. Vorerst möchte ich festhalten: Eine Zunahme des Einflusses Amerikas mit seiner demokratischen Kultur ist an sich deutscher und französischer Vormachtstellung vorzuziehen. Eine weitgehende Machtübernahme amerikanischer Konzerne in Europa wäre indessen auch nicht erfreulich und würde zudem explosionsartige Reaktionen unserer großen Nachbarn begünstigen. Die gegenwärtige Publizistik sieht als einzige Möglichkeit einer fruchtbaren europäischen Abwehr die Übertragung des amerikanischen Modells zumindest auf West-Europa. Demnach müßte der westeuropäische Wirtschaftsraum samt England in einer Super-EWG zusammengefaßt, die Entwicklung von einer zentralen Stelle massiv mitfinanziert und mitgelenkt werden und gleichzeitig die Mentalität der Führungskräfte sich radikal auf äußerst großzügige und risikofreudige Ausnutzung der modernen Organisationsmittel umstellen. Indessen liegt die Urquelle der amerikanischen Erfolge tiefer: in den Ursprüngen der amerikanischen Nation, in ihrem Pioniergeist, in der festen Überzeugung der Überlegenheit des «american way of life». Dieser mythische Urgrund ermöglicht es den amerikanischen Führungskräften, ohne seelisch zugrunde zu gehen, ihre ganze Zeit und Energie dem geschäftlichen Erfolg zu widmen. Eine aus solchen Tiefen genährte Leistung kann sicher nicht einfach auf Grund der gedanklichen Überlegung, wie ihr am besten zu begegnen wäre, nachgeahmt werden. Auch die Europa-Idee ergreift die Herzen der Menschen unseres Kontinents zu wenig, als daß sie diese dermaßen beflügeln würde. Die Bürger der USA sind ein Volk. In Europa werden wir uns noch lange als viele Völker fühlen. Auch wir müssen und können aus den eigenen Quellen schöpfen. Daher scheint mir unsere (wie zum Beispiel auch die schwedische) Antwort auf die amerikanische Herausforderung zu den erfolgversprechendsten zu gehören: nicht internationaler staatlicher Zusammenschluß, sondern Fortschreiten auf dem Weg vermehrter Konzentration auf wenige Spitzenleistungen, die uns besonders liegen.



Daniel Roth